

Durchbruch in Sicht

- **Impfung gegen Bluetongue beschlossen**
- **EU einigt sich auf Bekämpfungsstrategie**

Die Blauzungenkrankheit ist keine vorübergehende Erscheinung. Mit Bluetongue wird die deutsche Landwirtschaft auch weiterhin leben müssen. Mehr als 20.000 Fälle dieser Wiederkäuerkrankheit wurden im vergangenen Jahr bundesweit registriert. Zuletzt waren Rinderbestände weitaus stärker betroffen als Schafherden.

Auch wenn mit der kühlen Witterung die Zahl der Fälle von Blauzungenkrankheit zurückgegangen ist, kann von Entwarnung nicht gesprochen werden. Es ist inzwischen bekannt, dass das Virus von in Deutschland heimischen Gnuzen übertragen wird, die mit steigenden Temperaturen im Frühjahr wieder aktiv werden dürften. Das Virus selber tritt in 24 unterschiedlichen Serotypen auf. Etwa die Hälfte der EU-Staaten sind derzeit betroffen. Der auch in Deutschland vorkommende Serotyp 8 (BTV 8) ist bereits in acht Mitgliedstaaten und in der Schweiz verbreitet (Stand Redaktionsschluss).

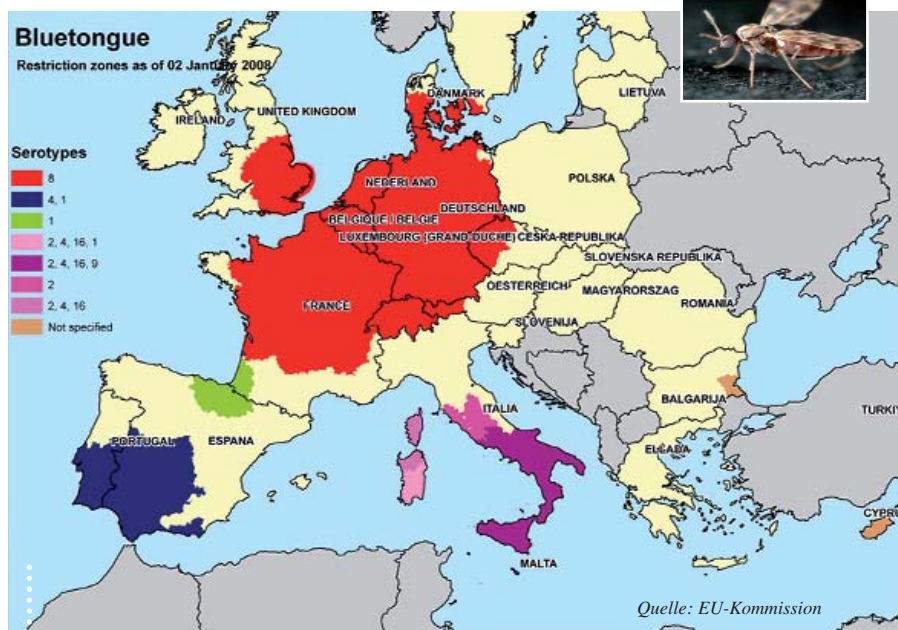
Licht am Ende des Tunnels?

Doch die Betriebe dürfen jetzt auf Entspannung hoffen. Die Tiergesundheitsindustrie arbeitet mit Hochdruck

an der Entwicklung eines inaktivierten BTV8-Impfstoffes und hofft, dass dieser im Laufe des Jahres produziert und auch schon eingesetzt werden kann. Die angestrebte flächendeckende Impfung aller Schafe und Rinder würde allein für Deutschland etwa 28 bis 30 Millionen Dosen erforderlich machen. Noch ist nicht geklärt, wie die zunächst begrenzten Impfstoffmengen in diesem Jahr strategisch am sinnvollsten eingesetzt werden können. Eine effiziente Vorgehensweise wird derzeit auf Länder- und EU-Ebene diskutiert.

Immunisierte Tiere gelten als sicher

Neu geregelt ist auch, unter welchen Bedingungen Tiere zukünftig gehandelt werden dürfen. Diese Regelungen richten sich verbindlich an alle Länder der EU, multilaterale Abkommen oder das Zustimmungsrecht freier Länder fallen weg. Danach gelten immunisierte Tiere als sicher und dürfen nach mehr als 60 Tagen nach dem Nachweis der Erkrankung ebenso verbracht werden wie geimpfte Tiere. Insgesamt stellen die bis jetzt eingeleiteten Maßnahmen bemerkenswerte Fortschritte dar. ■



Bekämpfungsstrategie.

Derzeit wird geprüft, wie die zunächst begrenzten Impfstoffmengen am sinnvollsten eingesetzt werden können.

Kommentar

Paradigmenwechsel

Die Blauzungenkrankheit in Mitteleuropa hat seit ihrem ersten Auftreten vor etwa 1 1/2 Jahren dramatische Ausmaße angenommen. Rund 12.500 Rinderbetriebe und 7.500 Schafherden sind in Deutschland betroffen. Ähnlich stellt sich die Situation in den Nachbarländern dar.

Die Politik hat rasch und mit einem klaren Beschluss reagiert. In der gesamten EU soll eine flächendeckende regelmäßige Impfung aller Schafe und Rinder durchgeführt werden. Ziel der Impfung ist es, die klinischen Symptome und Verluste durch die Erkrankung zu vermindern und die Krankheit mittelfristig auszumerzen.

Die Entscheidung der EU ist nötig, richtig und herausfordernd zugleich. Im Sinne des Tierschutzes zeigt der Beschluss erstmalig seit vielen Jahren eine klare Abkehr vom Prinzip des Keulens. Scheiterhaufen mit brennenden Tierkadavern haben offensichtlich Wirkung gezeigt. Der Beschluss zeugt auch von Vertrauen in andere Bekämpfungsstrategien wie der Impfung, die in der Vergangenheit beispielsweise bei Aujeszky, MKS und Fuchstollwut erfolgreich war.

30 Millionen jährlich zu impfende Tiere in Deutschland allein stellen jedoch auch eine Herausforderung für die Herstellerfirmen dar, rechtzeitig für die zeitlich begrenzte Impfsaison genügend Impfstoff bereitzustellen. Auch die flächendeckende Impfung der gesamten Wiederkäuerpopulation durch die Tierärzte bedarf einer guten logistischen Vorbereitung, damit der begrüßenswerte Paradigmenwechsel in der Impfpolitik in Europa auch zum Erfolg werden kann. (ms) ■

Wie viel Bürokratie ist sinnvoll?

- Gesetzliche Informationspflichten verursachen hohen Aufwand
- Industrie begrüßt den Abbau unnötiger Bürokratiemaßnahmen

Alte Rechnungen aufbewahren, Steuererklärungen ausfüllen, Rinderpässe beantragen oder Betriebsmitteleinsatz dokumentieren – es gibt kaum noch einen Bereich im wirtschaftlichen Leben, der nicht von enormem bürokratischem Aufwand begleitet wird. Die Belastung für Unternehmen und Bürger ist hoch. Deshalb wurde 2006 der Normenkontrollrat ins Leben gerufen mit der Aufgabe, die Bürokratielasten für die Wirtschaft um 25 Prozent bis zum Jahr 2011 zu senken. Der Blickpunkt sprach mit Dr. Martin Schneidereit, Geschäftsführer des BfT, über Ziel und Maß von Formularen und Statistiken.



Belastungen zu hoch.

Die Tiergesundheitsindustrie wird den Abbau der Bürokratiekosten aktiv unterstützen.

Blickpunkt: Wie beurteilt die Tiergesundheitsindustrie die Einrichtung des Normenkontrollrates (NKR) durch die Bundesregierung?

Dr. Schneidereit: Dieser Schritt war längst überfällig. Überzogener Bürokratieaufwand war und ist ein Hemmschuh für positive, wirtschaftliche Entwicklungen. So kann man die Intention der Bundesregierung, insbesondere die mittelständische Wirtschaft von bürokratischen Hemmnissen zu befreien, nur begrüßen.

Schätzungen zufolge schlagen die Bürokratiekosten, die Bund und Europäische Union den Unternehmen aufbürden, mit bis zu 80 Milliarden Euro pro Jahr zu Buche. Das sind 3,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Von den 100 aufwendigsten Informationspflichten ist auch der Agrarbereich betroffen. So kostet beispielsweise die schlagspezifische Dokumentation des

Einsatzes von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln knapp 110 Millionen Euro, das Register über den Rinderbestand verursacht einen Aufwand von 34 Millionen Euro.

Blickpunkt: Wo sehen Sie praktischen Handlungsbedarf im Bereich Tiergesundheit?

Dr. Schneidereit: Wenn auf der einen Seite Bürokratie abgebaut werden soll, erscheint es kontraproduktiv, diese in anderen Bereichen neu zu etablieren. Der Entwurf über das Datenbank gestützte Informationssystem über Arzneimittel des Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) ist dafür ein aktuelles Beispiel. Die Behörden wollen über die DIMDI-Verordnung Informationen über das Arzneimittelgeschehen abfragen, beispielsweise Verkaufsmengen von Antibiotika, die an anderer Stelle längst vorliegen. Es handelt sich also um eine klassische Doppelmeldung, die bei jeder Firma Mehrkosten im fünfstelligen Bereich jährlich verursachen würde. Alle Angaben, die durch die DIMDI-VO abgefragt werden sollen, sind durch die Vorschriften zur Pharmakovigilanz abgedeckt. Diese Daten könnten DIMDI zur weiteren Auswertung zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus hat die Industrie in den vergangenen Jahren Antibiotikamengen eigeninitiativ erfasst und publiziert. Wir setzen uns deshalb für den Verzicht auf das neue Verordnungsvorhaben DIMIDI-VO ein.

Blickpunkt: Nach ersten Planungen sollte ein Teil der Arbeit des NKR bis zum 30. Juni 2007 abgeschlossen sein. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Es war dem Statistischen Bundesamt bis dahin nicht einmal gelungen, die Erfassung der Informationspflichten abzuschließen. Ist Bürokratieabbau in Deutschland vielleicht gar nicht machbar?

Dr. Schneidereit: Ziel war es, bis zum genannten Zeitpunkt die 2.000 Vorschriften herauszufiltern, die bei der Wirtschaft die höchsten Kosten erzeugen. Internationale Erfahrungen haben nämlich gezeigt, dass nur rund 20 Prozent der Regeln etwa 80 Prozent der Belastungen erzeugen. Grund dafür, dass diese Erkenntnisse noch nicht vor-

liegen, ist die falsch gewählte Erhebungsmethodik. Jetzt bedient man sich eines Modells, das in den Niederlanden bereits erfolgreich umgesetzt wird.



Vieles schon da.

Zu hoher Bürokratieaufwand produziert Aktenberge.

Der Abbau der Bürokratiekosten um 25 Prozent bleibt weiterhin eine große Aufgabe, entspricht der Lissabon-Agenda und wird deshalb auch von der Tiergesundheitsindustrie aktiv unterstützt. ■

Der Normenkontrollrat

- ... und was sich dahinter verbirgt

Der Normenkontrollrat (NKR) ist ein von der Bundesregierung gebildetes Gremium, das sich mit allen Fragen des Bürokratieabbaus beschäftigen soll. Der Rat, der 2006 seine Arbeit aufgenommen hat, setzt sich aus Vertretern der Politik, Wissenschaft, Justiz, Verwaltung und Wirtschaft zusammen. Die Gesamtverantwortung für die Koordination des Prozesses zum Bürokratieabbau in allen Ressorts obliegt dem Bundeskanzleramt.

Hauptaufgabe des NKR ist es, Bürokratiekosten „dingfest“ zu machen, die durch gesetzliche Informationspflichten entstehen. In Folge sollen Kostenreduzierungspotenziale auf der Basis des sogenannten Standardkosten-Modells identifiziert werden. Der NKR hat bis zum heutigen Zeitpunkt allein für die Industrie bereits über 10.000 unterschiedliche Informationspflichten ausfindig gemacht. ■

Hohe Anforderungen an einen kleinen Markt

• Regulatorische Prozesse behindern Innovation

Die Tiergesundheitsindustrie benötigt international einheitliche Bedingungen, um ihren im Vergleich zur Humanmedizin kleinen Markt auf einem hohen Standard halten zu können. So lautete eine der Forderungen, die im Rahmen der Internationalen Tiergesundheitskonferenz, organisiert von der Europäischen Zulassungsbehörde EMEA und der International Federation for Animal Health (IFAH), aufgestellt wurde.

Dabei müsste den Besonderheiten des Tierarzneimittelmarktes Rechnung getragen werden, meinte dazu auch IFAH-Präsident George Gunn. Die Gleichbehandlung von Human- und Tiermedizin führe beispielsweise zu wissenschaftlich nicht begründbaren Behinderungen. So seien die regulatorischen Kosten in den letzten 15 Jahren um 150 Prozent gestiegen, die Entwicklungszeiten für Produkte hätten sich um durchschnittlich 4,5 Jahre verlängert. Aktuell müssten für

die Erhaltung bestehender Produkte etwa 20-35 Prozent der Ressourcen veranschlagt werden, demgegenüber stünde lediglich ein Marktwachstum von 20 Prozent.

Ein Grund für den hohen regulatorischen Aufwand sei die wachsende Tendenz, Vorschriften aus dem Humanbereich ohne weitere Bewertung auf Tierarzneimittel zu übertragen. Zum

anderen sei der Markt durch die unterschiedlichen Tierarten stark fragmentiert und es bestünden eine Reihe von Sonderregelungen für Lebensmittel liefernde Tiere. Zudem hätten die Harmonisierungsversuche der letzten Jahre nicht immer zum gewünschten Erfolg geführt, so dass die Hersteller einen äußerst heterogenen Markt bedienen müssten.

Es sei dringend erforderlich, auf EU-Ebene neue bürokratische Hürden zu verhindern und bestehende abzubauen. Letztendlich seien die wirtschaftlichen Erfolge der Hersteller die Garanten für Forschung und Innovation und damit für die notwendige Produktvielfalt und -sicherheit. ■



Im Zeichen des Haustiers

• Bei der „European Pet Night“ standen soziale Komponenten im Vordergrund

Ende vergangenen Jahres fand in Brüssel die „European Pet Night“ statt. Die Veranstaltung wurde von der IFAH-Europe zusammen mit der europäischen Tierärzteorganisation (FVE) und verschiedenen anderen Organisationen aus den Bereichen Tierschutz sowie Hilfs- und Rettungshunde durchgeführt.



• Soziale Aufgaben.

Tiere sind in vielen schwierigen Lebenslagen nicht mehr wegzudenken.

Declan O'Brien, Managing Director der IFAH-Europe, bezeichnete die Aktion als vollen Erfolg. „Tiere sind als

Helfer und Partner unverzichtbar für die Gesellschaft. Über 55 Millionen europäische Haushalte sind der Beweis für den hohen Stellenwert des Heimtiers. Gesundheit und Wohlergehen der Haustiere sollten uns allen deshalb am Herzen liegen.“

Bei der Veranstaltung standen die sozialen Aufgaben, die inzwischen von vielen Tieren in den unterschiedlichsten Lebenslagen übernommen werden, im Vordergrund. So präsentierten sich beispielsweise Polizeipferde aus Belgien und ausgebildete Hunde, die in der Lage sind, Behinderten das Leben zu erleichtern. Ein weiteres Highlight des Abends war der speziell für den



• Pädagogisch wertvoll.

Der Hund im Klassenzimmer verbessert die Lernatmosphäre.

Umgang mit Kindern trainierte „Hund im Klassenzimmer.“

Die „European Pet Night“ findet jährlich statt und soll dazu beitragen, den Belangen von Tierschutz und Tiergesundheit einen angemessenen Platz in der Öffentlichkeit zu verschaffen. ■



AfT Herbstsymposium 2007 Vielzahl von Infektionserkrankungen bedroht die Gesundheit der Pferde

• Viren, Bakterien und Parasiten als Erreger

Die Gesundheit des Pferdes stand im Mittelpunkt des diesjährigen Herbstsymposiums der Akademie für Tiergesundheit e.V. (AfT). Dass dieses Thema „fällig“ war, bewies der voll besetzte Hörsaal an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, die auch Mitveranstalter des Symposiums war.

Eine Vielzahl von Infektionen kann die Gesundheit von Pferden bedrohen. Eine bedeutende, aber gleichzeitig gut zu kontrollierende Erkrankung ist die Equine Influenza. Prof. Hugh G.G. Townsend, Kanada, erläuterte die strategische Bekämpfung durch Impfung und bezeichnete diese als wirksame Waffe gegen die hochinfektiöse und sich schnell ausbreitende Krankheit. Aus seiner Sicht ist eine Revakzinierung im Abstand von 12 Monaten ausreichend. Für gefährdete Populationen wie beispielsweise auf Turnierwettbewerben eingesetzte Sportpferde ist ein sechsmonatiges Impfintervall empfehlenswert und gerechtfertigt.

Die Infektion mit equinen Herpesviren führt neben respiratorischen Erkrankungen und Spätaborten auch zu neurologischen Verlaufsformen. Die Symptome werden dabei nicht durch direkte Schädigungen des Nervengewebes, sondern über Entzündungen der Blutgefäße sowie Störungen in der Blutversorgung im Rückenmark verursacht. Nach Aussage von Prof. Dr. Klaus Osterrieder, Freie Universität Berlin, ist nach derzeitigem Wissensstand der Einsatz der Lebendvakzine das Mittel der Wahl.

Die Anthelminthikaresistenz war Thema des Vortrages von Prof. Dr. Georg von Samson-Himmelstjerna, TiHo Hannover. Wichtig für die Resistenzvermeidung ist seiner Meinung nach ein regelmäßiges Monitoring der Parasitenempfindlichkeit. Die Pferdehalter können über das Hygiene- und Weidemanagement ebenfalls aktiv Einfluss auf die Gesundheit ihrer Pferde nehmen.



On Tour.

Pferde mit häufig wechselnden Aufenthaltsorten sind besonders durch Infektionskrankheiten gefährdet.

Mücken als Vektoren

Das zweite Referat von Professor Hugh G.G. Townsend beschäftigte sich mit dem West-Nil-Virus, das sowohl in tropischen als auch in gemäßigten Gebieten vorkommt. Das Virus infiziert hauptsächlich Vögel, kann aber auch auf Menschen, Pferde und andere Säugetiere übergreifen. Das Virus wird durch Stechmücken von einem Wirt zum nächsten übertragen und nicht durch den Kontakt zwischen infizierten Tieren. In den USA wird eine Einzelimpfung von Fall zu Fall empfohlen, zumal dort sehr gute Impfstoffe zur Verfügung stehen. In Deutschland wurde diese Infektionskrankheit bislang noch nicht festgestellt, allerdings hat es in den letzten Jahren einige Ausbrüche in Süd- und Osteuropa gegeben.

Weitere Vorträge beschäftigten sich mit der Bedeutung der equinen Virusarteritis für die Reproduktionsmedizin, Borrelien- und Streptococcus equi-Infektionen, Salmonellose, der Bornaschen Erkrankung und der infektiösen Anämie. Die Zusammenfassungen aller Vorträge sind unter www.aft-online.net veröffentlicht. ■



AfT Wechsel im Kuratorium

Der langjährige Präsident des Kuratoriums der Akademie für Tiergesundheit Prof. Dr. Dr. h.c. Bernd Hoffmann, Gießen, wurde Ende vergangenen Jahres mit einer Festveranstaltung in Bonn verabschiedet.

Prof. Hoffmann hatte seit der Gründung der Akademie im Jahr 1989 das aus acht Mitgliedern bestehende wissenschaftliche Kuratorium der Akademie als Präsident geleitet. Sein Nachfolger im Amt ist Prof. Dr. Volker Moennig, Hannover. (Foto unten) ■



AfT Förderpreis Förderpreis 2007

Die Akademie für Tiergesundheit hat den Förderpreis 2007 an die beiden Wissenschaftler Dr. Cornelia Deeg, München und PD Dr. Getu Abraham, Leipzig vergeben.

Dr. Cornelia Deeg wurde für ihre Arbeiten zur vergleichenden Immunologie, insbesondere für ihre Untersuchungen zu Immunreaktionen bei der equinen rezidivierenden Uveitis gewürdigt.

Dr. Getu Abraham erhielt die Auszeichnung für seine Arbeiten zur Charakterisierung und Beeinflussung autonomer Rezeptoren an primären Epithelzellen aus dem Tracheobronchialbaum von Pferden. ■

Impressum:

Herausgegeben vom Bundesverband für Tiergesundheit e.V. (BfT), Mitglied des europäischen Verbandes IFAH-Europe und des Weltverbandes IFAH.

Konzept und Realisierung: agro-kontakt GmbH, Nörvenich.

Nachdruck – auch auszugsweise – ohne Genehmigung des Herausgebers erlaubt; Quellenangabe und Beleg erbeten.

V.i.S.d.P.: Dr. Martin Schneiderei (ms), Bundesverband für Tiergesundheit, Aennchenplatz 6, 53173 Bonn, Telefon: 02 28 / 31 82 96, e-mail: bft@bft-online.de www.bft-online.de

Fotos: agrar-press, IFAH-Europe, Ethologia, BfT, FLI.